

Ernährungssicherheit aus dem Wald

Ökologischer Schutz und Nutzungssysteme

Sabine Pabst

Unter dem Begriff „Entwicklung“ sind in den letzten Jahrzehnten Ziele formuliert worden, die sich mit der Lebenswirklichkeit unterprivilegierter Menschen beschäftigen; etwa die Millenniums-Entwicklungsziele, neuerdings die Nachhaltigkeitsziele. In beiden Programmen wurde der Schwerpunkt auf Ernährungssicherheit gelegt. Leider hat das grundlegende Konzept der Entwicklung selbst, das auf Wirtschaftswachstum, Industrialisierung und Kommerzialisierung (staatlich oder korporationsgeleitet) abzielt, dazu geführt, dass das grundlegende Überleben von Milliarden von Menschen beeinträchtigt wurde. Wenn den Vorhersagen zur Klimakrise geglaubt werden kann, dann ist sogar das Überleben der menschlichen Spezies selbst (und die aller anderen Arten) gefährdet. Eine Option dagegen stellt der Artikel vor.

Ein Teil der Beeinträchtigung erfolgte durch die landwirtschaftliche Entwicklung, soweit sie auf Strategien der Grünen Revolution beruhte. Sie trug zur biologischen Homogenisierung, zum Auslöscheng ganzer Wissenssysteme, einer wachsenden Kluft zwischen Wirtschaft und Kultur, zum Absterben alles Lebendigen im Boden und zur Vergiftung von Wasser bei. Die Lebensgrundlagen für Bauern, Fischer, Hirten und Waldbewohner wurden in eine Krise gestürzt, die sich zusehends verschärft.

Wild wachsende Lebensmittel

Zu den gravierendsten Fehlern dieser Entwicklung gehörte und gehört die Vernachlässigung und oft auch bewusste Hintansetzung der biologischen Vielfalt und ihrer Bedeutung für das Überleben und den Lebensunterhalt von Gemeinschaften, die von natürlichen Lebensräumen wie Wäldern und Feuchtgebieten abhängig sind. Tausende wild wachsende Pflanzen und nicht domestizierte Tiere wurden und werden genutzt, um grundlegende Be-

dürfnisse der Ernährung, Medizin und anderem abdecken zu können. Sogar für Bevölkerungsgruppen, die größtenteils landwirtschaftliche Kleinbetriebe sind, oder auch für Viehhirten, war das „Wilde“ immer eine wesentliche Quelle zum Befrieden solcher Bedürfnisse.

Alle Entwicklungsmodelle, die Naturschutz als umzäuntes Reservat verstehen zusammen mit der bürokratischen Verwaltung des Waldes, einem Politikansatz von Oben nach Unten und der künstlichen Trennung zwischen Landwirtschaft und Forsten auch in der Wissenschaft und akademischen Welt haben dieses wechselseitige Zusammenleben ignoriert. Die Konferenzen und Weltgipfel zur Biodiversität haben wild wachsende Lebensmittel zwar ins Rampenlicht rücken können. Beim Nachdenken, wie ein solcher Ansatz in größerem Maße fruchtbar gemacht werden könnte, kamen aber eine Reihe unbequemer Einsichten ans Licht, so dass die Ergebnisse wieder in der Versenkung verschwanden. Die Herausforderung, grundlegende wirtschaftliche und politische

Strukturen zu ändern, war für die indische Regierung zu gewagt.

Die Rolle der Wälder bei der Ernährungssicherung muss erneut herausgestrichen werden. Es gibt einige Studien zu Südasien,¹ die die Bedeutung wild wachsender Lebensmittel auf landwirtschaftlichen Flächen untersuchten, während vergleichbare Studien zum Wald bislang nicht vorliegen. Für den Wald umfassen solche Lebensmittel eigentlich alles, was dort vorkommt: Blätter, Äste, Wurzeln, Knollen, Blüten, Früchte, Pilze. Bei Tieren sind dies Insekten, Fische, Reptilien, Vögel, Säugetiere. Zwei Fragestellungen interessieren insbesondere. Lässt sich ein Beziehungsmuster erkennen, inwieweit je nach Intensität der Waldbewirtschaftung unterschiedliche Mengen an Lebensmittel zur Verfügung stehen? In gleicher Weise interessant ist der Vergleich, ob es Unterschiede in der Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln gibt, wenn ein Wald staatlicherseits verwaltet und bewirtschaftet wird oder informell durch lokale Gemeinschaften.

Eine im Dezember 2017 veröffentlichte Studie² zeigt, dass je mehr der Wald nach tradierten Methoden bewirtschaftet wird, je besser also der ökologische Zustand des Waldes ist, desto größer sind Vielfalt und Mengen an Nahrungsmitteln, auf die die Gemeinschaften zugreifen können. Und: Wälder unter informeller Bewirtschaftung durch lokale Gemeinschaften halten eine größere Vielfalt an Nahrungs- und anderen (Über-) Lebensmitteln zur Verfügung. Das Ergebnis muss nicht überraschen.

Einzelne Ergebnisse und ihre Bedeutung

Die wichtigsten Ergebnisse der Studie können wie folgt zusammengefasst werden. Eine große Anzahl von Lebensmitteln wird sowohl von Angehörigen der Stammesgesellschaften als auch von lokalen Gemeinden, die nicht der Stammesgesellschaft angehören und in Dörfern am Waldrand leben. Die Vielfalt und Quantität an essbarer Flora und Fauna steht in einem direkten Zusammenhang mit der Baumvielfalt und dem ökologischen Zustand des Waldes. Die Anzahl der ökologisch wirksamen Arten ist auf Waldflächen, die von den lokalen Gemeinschaften bewirtschaftet werden, wesentlich besser als auf Waldflächen, die unter dem gesetzlichen Schutz stehen und häufig mit einem Nutzungsverbot oder starker Einschränkung verknüpft sind. Es steht mehr Nahrung in den Wäldern zur Verfügung, auf die die lokalen Gemeinschaften zugreifen. Die Verfügbarkeit von Nahrungsbiomasse steigt in Wäldern, deren Baumbestand ebenfalls nach tradierten Gesichtspunkten gepflegt wird. Die Artenvielfalt, und damit die Verfügbarkeit von wild vorkommenden Nahrungsmitteln, fällt hingegen in solchen Wäldern geringer aus, die staatlich und durchaus nach ökologischen Gesichtspunkten bewirtschaftet oder unberührt gelassen

werden. Lokale Gemeinschaften, die nicht den Stammesgesellschaften angehören, ernten ein wesentlich kleineres Spektrum an Nahrungsmitteln. Dies ist wesentlich auf kulturell bedingte Beschränkungen im hinduistischen Glauben zurückzuführen, die den Verzehr mehrerer Organismen nicht zulassen. Der Nährstoffgehalt einer großen Anzahl von wild vorkommenden Nahrungsmitteln ist hoch. Sie sind auch reich an medizinisch nutzbaren Wirkstoffen, etwa an Antioxidantien und Eisen.

Die Ergebnisse sind natürlich vor dem Hintergrund von besonderer Bedeutung, als die staatliche Verwaltung, insbesondere die Fortverwaltung, bis heute dazu tendiert, die Nutzung von unter Naturschutz stehenden Wäldern durch die lokale Bevölkerung möglichst zu unterbinden. Stattdessen räumt sie der staatlichen Waldbewirtschaftung den Vorrang ein, die teilweise auch eine Nutzung der Waldressourcen durch kommerzielle Unternehmen beinhaltet. Um es noch einmal deutlich zu wiederholen: Wälder sind für einen großen Teil der Landbevölkerung eine wichtige Lebensmittelquelle. Dies gilt gerade auch dann, wenn die Nahrungsmittelproduktion in der Landwirtschaft wegen Dürren oder Überschwemmungen gestört oder großflächig von Schädlingen oder Krankheitsereignissen befallen ist. Jede Umwandlung von Wäldern in einen für die lokale Bevölkerung restriktiv verwalteten Staatsforst beschneidet oder vernichtet nicht nur alle Beiträge des Waldes zur Umwelt und zum Klima, sondern untergräbt auch die Nahrungsmittelsicherheit der Armen.

Es wäre daher unerlässlich, eine strikte Politik zum Schutz und zur Verbesserung der biologischen Vielfalt der Wälder umzusetzen. Nicht nur, dass die Beiträge des Waldes gegen den Klimawandel sinken.

Die dadurch in Gang gesetzte zusätzliche Destabilisierung des Klimas und der Wetterbedingungen gefährdet nochmals vermehrt auch die herkömmliche landwirtschaftliche Nahrungsmittelproduktion. Es ist zu hoffen, dass diese Studie – und folgende – genügend Anerkennung findet, um auf deren Grundlage den dringend notwendigen Dialog über die Nutzung und Verwaltung der Wälder neu zu führen. Angesichts der laufenden Auseinandersetzungen um die umstrittene Umsetzung der Forstgesetzgebung (*Forest Rights Act*; FRA) ist dieser Bericht besonders relevant.

Zur Autorin

Sabine Pabst arbeitet als Asien-Koordinatorin bei der Menschenrechtsorganisation FIAN International in Heidelberg

Literaturhinweise

- D. Deb: *Beyond Developmentality: Constructing Inclusive Freedom and Sustainability*. London, Earthscan-Routledge, 2009
- D. Deb: *Food and Nutrition from Forest. Relationships with Forest Ecological Status and Management System*. Bhubaneswar, Living Farms, Dezember 2017; die Studie kann via livingfarms@gmail.com angefordert werden
- F. Mazhar, D. Buckles, P.V. Satheesh und F. Akhtar: *Food Sovereignty and Uncultivated Biodiversity in South Asia*. Academic Foundation/ IDRC. New Delhi, 2007
- SANFEC: *Workshop on Uncultivated Food and Plants*. (2-4 October 1999: Bishnupur, Bangladesh). South Asia Network on Food, Ecology and Culture (SANFEC), Dhaka, 1999.

Endnoten

¹ Etwa SANFEC 1999; Mazhar et al. 2007.

² Debal Deb, 2017.